



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

400 (27.8.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167424)



Bisher gemeldet tot: 17, verwundet 21, vermisst 88, darunter der Kommandant der „Magdeburg“.

Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen einreisen. Die Verlustliste wird sobald als möglich herausgegeben werden.

### Zuversichtliche Stimmung im Osten.

Die „Adn. Volkzeitg.“ erhält über die Stimmung und die Lage im Osten sehr interessante Mitteilungen. Sie stammen zwar schon vom Montag, haben aber auch heute noch ihre Bedeutung. Das Telegramm lautet:

Dirschau, 24. Aug. Von den an der Ostgrenze kampfgeendeten Kämpfen der letzten Tage finden viele Gefangenentransporte, die allabendlich mit kurzem Aufenthalt die Stadt passieren. Viele Offiziere befinden sich darunter, schlecht ausgerüstet und verpflegt, sich stumm in ihr Schicksal fiegend. Die Mehrzahl der russischen Soldaten scheint trotz der Gefangenschaft zu sein. Daß es sehr ernst zugegangen ist und ein hartnäckiger Angriff abzuwehren wie ein über Widerstand zu brechen war, geht aus den Erzählungen unserer Verwundeten hervor, die unter regler Liebestätigkeit der gesamten Bevölkerung in diesem Lazarett-Unterstand finden. Die Leichtverwundeten wünschen sehr, daß sie wieder zur Front zu kommen, wo jedermann gebraucht wird. Mancherlei Diebstahls- und Verwundeten hervor, die unter regler Liebestätigkeit der gesamten Bevölkerung in diesem Lazarett-Unterstand finden. Die Leichtverwundeten wünschen sehr, daß sie wieder zur Front zu kommen, wo jedermann gebraucht wird. Mancherlei Diebstahls- und Verwundeten hervor, die unter regler Liebestätigkeit der gesamten Bevölkerung in diesem Lazarett-Unterstand finden.

Hier langen täglich mit der Bahn und den mannigfachen Gefährten Flüchtlinge aus den Ostschiffen bei Gumbinnen und Insterburg an, meist Frauen und Kinder mit wenig zusammengekratztem Hab und Gut. Andere Bewohner kommen aus den Ostschiffen der Ostsee-Niederung. Sie verlassen auf Befehl der Marinier-Kommandantur ihre Dörfer, da im Interesse der Landesverteidigung vom Samstag ab die Stra- und Vorstädte an verschiedenen Stellen durchbrochen werden sollen, wodurch weite Geländestrecken unter Wasser kommen. Das bedeutet keine Verschlimmerung der Lage, sondern nur eine eventuelle und seit langem geplante Vorsichtsmaßregel. Alle Flüchtlinge nehmen mit Gelassenheit ihr Geschick hin. Sie finden hier freundlichste Aufnahme und Verpflegung.

Überhaupt ist die Stimmung der gesamten Bevölkerung ausgezeichnet. Freudig vernimmt man die Siegesbotschaften aus dem Osten, da man sich unbedingt auf unsere tapferen Truppen verläßt.

### Die Stimmung im deutschen Volke. Soll Belgien deutsch werden?

Von Herrn J. Ladiges-Mannheim erhalten wir folgende Zuschrift:

Belgien hat sich eine schöne Suppe eingebrockt, die es nun auch allein wird ausöffnen müssen. Das kommt davon, wenn man einen aufrichtig gemeinten, freundschaftlichen Vorschlag ablehnt und sich lieber auf die hinterlistigen Versprechungen lügenhafter „Garantie-Mächte“ verläßt, die in Wirklichkeit für nichts zu garantieren gewillt sind, vielmehr lediglich ihren eigenen Vorteil im Auge haben.

Der äußerlich mehr einem Stubengelehrten gleichende König Albert scheint wenig Energie und politischen Scharfsinn zu besitzen; anders ist es kaum zu erklären, wie er sich auch nach dem zweiten wohlmeinenden Angebot der deutschen Regierung noch ablehnend verhalten konnte. Seit Vorgänger, der schlaue König Leopold,

würde wahrscheinlich nach der schneidigen Einnahme von Lüttich durch unsere Truppen sehr schnell die veränderte Situation erkannt haben, selbst wenn er bis dahin kein kleines Land in den Schanz des scheinbar Stützpunktes, nämlich der „Garantie-Mächte“, stellen zu müssen geglaubt haben sollte. Der Krieg war nun doch einmal in sein Land getragen. Wie unglück also, jetzt noch die verlegte Neutralität gegen uns auszuspielen (die wir offen zugaben, sogar bedauerten und wieder gut zu machen versprochen), statt objektiv auch unsere Lage zu würdigen und mit klarem Blick zu erkennen, daß Belgien es trotz allem gerade bei uns mit einer wirklichen Garantie-Macht zu tun hatte. Es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß König Leopold sofort alle anderen Rücksichten, ja selbst eventuelle vertragliche Verbindungen mit Frankreich und England beiseite geschoben und von nun an zunächst und vor allem sein eigenes Interesse gewahrt hätte, umsonst, da es doch fast nicht mehr fraglich sein konnte, auf welcher Seite dieses Interesse seine schärfste Stütze finden möchte — auf Seiten der Entente-Mächte, die Belgien bis dato im Stiche ließen, oder bei der auch zum Schutze Belgiens bereit und an Ort und Stelle befindlichen deutschen Wehrmacht.

Wie lange wird es dauern, und wie haben auch Antwerpen. Was dann? Auf unsere Guzmintigkeit, auf ein Entgegenkommen unsererseits darf Belgien nicht mehr rechnen, die hat es sich durch den uns vor aller Welt hingeworfenen Fehdehandschuh verschert. Und die „Garantie-Mächte“? Werden sie ihn helfen? Werden sie Belgien nach Lage der Sache überhaupt noch helfen können? Frankreich wohl schwerlich. Das perfide England hingegen schiebt zum Schein lediglich ein paar Soldaten über den Kanal, wobei es vorweg weiß, daß wie diese Soldnerscharen bei der ersten Belagerung über den Haufen zu rennen werden, was zum Teil ja schon geschehen ist. Seine Flotte aber, mit der es dem bedrängten Lande oder wenigstens Antwerpen vielleicht noch wirklich helfen könnte, umgibt es schleunigt mit dem Turmhelm der ihm unvertretlichen Neutralität Dönlands. Wie grotesk! England, das strupellose, perfide Albion, es spielt sich auf als Freund und Schützer des Völkerrechts, es will anscheinend für das durch seine Ränke in die schwerste Bedrängnis geratene Belgien auch nicht einen Kanonenschuß abgeben, weil es zu diesem Zwecke seine Schiffe auf die neutrale Seebrücke bringen müßte. Darin zeigt sich in der kassenweise Weise wieder die ganze hinterlistige Verschlagenheit und die rücksichtslose Selbstsucht der englischen Politik, die sich nur da als Völkerrechtsschützerin aufspielt, wo sie für sich einen Vorteil dadurch erzielt. In Wirklichkeit würde sich England — ein Bild in die Vergangenheit blickend — das hundertfach — selbstverständlich um die Neutralität eines kleinen Staates wie Holland nicht im geringsten kümmern, wenn es nur nicht Gefahr ließe, mit seiner Hergens-Flotte auf der Seebrücke in ein Kreuzfeuer der deutschen Geschütze zu geraten! Da mag lieber der kleine Belgier zum Teufel fahren, als man etwa einen Doodnought riskiert! Und: — so beruhigt man sich lächelnd — der dumme Junge, der sich in Antwerpen jetzt verbarrikadiert: hat er sich durch seinen Mangel an Urteilskraft nicht schließlich selbst in die Falle gesetzt? Undank ist eben der Lohn der Welt!

Objektiv betrachtet, ist allerdings die Haltung Englands hier so wenig verständlich, wie seine Verdrängung mit den russischen Königsmödem. Wenn in der englischen Presse schon ganz offen zum Ausdruck kommt, daß man die letzten Feindschritte über Deutschland hinweg lassen dürfte (!), so liegt darin eine gewisse Angst vor der eigenen Courage, wofür ja übrigens auch andere Zeichen sprechen. Andererseits drängt sich die Frage auf: was bedeutet dem London

man eigentlich mit dem uns erklärten Krieg? War es so einseitig, zu glauben, es könne jetzt auf billige Art im Teibren fischen und ungestraft unsere schönen Kolonien besetzen? Es sieht zwar beinahe so aus, es ist aber rechtlich doch wohl kaum anzunehmen. Warum ließ man also nicht die Hände ganz vom Spiel? Bileidlich weiß man das in London selbst nicht recht! Wie dem auch sei: wir sind jedenfalls nach wie vor auf der Hut! Wir geben uns seiner Täuschung hin, weder nach der einen noch nach der anderen Seite. Und auch England wird, so hoffen wir, noch an uns denken.

Vorkünftig sehen wir in Belgien. Belgien unser, bis auf Antwerpen! Welch eine Woffentat deutsche Hebenmutes! Daß wir dieses, in dreifacher Hinsicht für uns so außerordentlich wertvolle Land, welches uns so schwere Opfer abgedingt hat, gütwillig nicht wieder aus der Hand geben dürfen, darüber besteht in deutschen Herzen wohl kein Zweifel. Nicht nur Lüttich, wie es kürzlich hieß, nein, ganz Belgien muß deutsch werden — die Belgier haben es nicht anders gewollt. Belgien eine deutsche Provinz! Wenn das noch dem Fall von Antwerpen erst zur Tatsache geworden sein wird, dann braucht unserem General- und Admiralsstab niemand mehr den Weg zu weisen.

Wir haben diesen temperamentsvoll geschriebenen Aufsatz gerne wiedergegeben. Die Stimmungen im deutschen Volke drängen machtvoll an die Öffentlichkeit und die Zeitungen sind die gegebenen Vermittler. Dieser Aufsatz zeigt, welche Wünsche sich in einem Teile des deutschen Volkes an unsere Siege schließen, ob sie befriedigt werden können, ob es erstrebenswert ist sie zu befriedigen, ist eine andere Frage. Belgien hat einen großen Kolonialbesitz, der für uns sehr wertvoll werden kann, könnten wir den in den Friedensverhandlungen an uns bringen, so würde die Lösung nahe werden: Zentral-Afrika — deutsch! Wir möchten glauben, daß das unser Ziel sein müßte und daß die Reichsregierung weiter eher an die Erweiterung unseres Kolonialreiches als Siegespreis denken wird als an territorialen Neuzugewinn in Europa. In der Zeit des intensiven Nationalbewußtseins hat es seine großen Bedenken fremdsprachige Elemente sich anzuliedern und die sprachlich sprechenden und fühlenden Wallonen würden für uns ein schwer verdaulicher Brocken sein. Als der englische Vorkämpfer vom Reichskanzler forderte, er solle versichern, Deutschland werde im Falle eines Sieges wie das europäische Frankreich, so auch den Kolonialbesitz Frankreichs nicht antastet, hat Herr von Bethmann-Hollweg Zusicherungen über letzteren abgegeben. Das zeigt uns, wofür uns unsere Regierung wolle, wozu wir siegen. Und wir glauben, es ist das eine klare und vernünftige Politik! Uebersees wünschen uns die Siegesfrüchte; der Krieg muß uns das „Große Deutschland“ bringen, nach dem wir so heißes Verlangen tragen und das auf friedlichen Wege nicht zu erlangen war. Im übrigen aber meinen wir: noch stehen wir im Kampfe und erst wollen wir all unser Sinnen und Trachten darauf richten, daß wir die Feinde zu Boden werfen, erst wollen wir, wie der Kaiser so prächtig fertig gesagt, dem Feind gründlich ans Leder. Und dann erst kommt die Frage des Siegespreises. Das Ziel allerdings können wir schon heute festsetzen: wenn wir siegen, muß das „große Deutschland“ es sein, das weltpolitische Deutschland, das wir uns erstreben, so weit wir sehen können, zunächst errichtet auf afrikanischem Boden, wo England, Frankreich und Belgien gewaltigen und überaus fruchtbaren Besitz in die „Liquidationsmasse“ zu werfen haben. Gelänge das, so wird Deutschland einer der ersten Kolonialmächte, wenn wir wollen, ein Welt-

reich. Auf dem europäischen Festland werden wie unseren Besitz nicht wesentlich erweitern können und brauchen, wenn wir von gewissen „Abwägungen“ an den Belgiergrenzen absehen. Jede Erweiterung auf dem Kontinent würde dem deutschen Staate wieder Gefahren anderer Sprache und Rasse zuführen und so mit den kein neuer europäischer Konflikte legen. Europa aber wird nie diesem juchend erlöschenden Kriege an Generationen Ruhe brauchen. Wir brauchen Belgien nicht zu besitzen, wir werden nur für wirtschaftliche und militärische Vorteile anerkennen, die es verhindern, uns gefährlich zu werden im Dienste Englands und Frankreichs und die unserer wirtschaftlichen Betätigung durch Belgien und auf die Nordsee hinaus im Bahn geben. Es wäre viel realpolitischer, zu machen aus Belgien das, was England aus Portugal gemacht hat, als daß wir waffenlose Abgeordnete in den Deutschen Reichstag zu jagen ließen. Für Europa gilt noch immer in wesentlichen das Wort Bismarcks: wir sind „saturiert“. Uebersee aber sind wir nicht gesättigt und unsere Waffen sollen von den Seefahrenden beherrschten das deutsche Weltreich, die Erfüllung des Traums vom „größeren Deutschland“.

### Eine englische Frechheit.

W.T.B. London, 27. Aug. Im Unterhaus kündigte Premierminister Asquith unter lautem Beifall des Hauses an, daß er morgen beantragen würde, eine Adresse an den König zu richten, in welcher der König gebeten werden soll, dem König der Belgier die Sympathie und die Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit welcher das Unterhaus den heldenmütigen Widerstand seines Heeres und seines Volkes gegen die leichtfertige Invasions seines Gebietes (!) betrachte. Wichtigkeit soll dem König der Belgier die Versicherung und der Entschluß kundgegeben werden, Belgiens Anstrengungen für Vertreibung seiner eigenen Unabhängigkeit, des Völkerrechts und Europas auf jede Weise zu unterstützen.

### Prinz Luitpold von Bayern.

W.T.B. München, 27. August. Der Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht, ist gestern in Weichselgaden verstorben. Er war an einer Halsentzündung erkrankt.

### Eine Truppenschau vor dem Kaiser.

Berlin, 27. Aug. (Von unv. Berl. Bur.) Nach dem großen Siegen unserer Truppen in Lothringen versammelte, wie die „B. Z.“ am Mittwoch einem Bericht der Dortmunder „Trommel“ entnimmt, der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade, wobei er eine Parade hielt, die wir schon mitgeteilt haben. Ueber die Parade selbst entnimmt der „Trommel“ einen Briefe eines Landwehrmanns folgende Schilderung: „Ingenieurlich und mit freundschaftlichem Anteil begrüßte er uns mit den Worten: „Morgen Kameraden“, und „Morgen Kameraden“ schallte es aus tausend und aber tausend Reihen über das Feld. Freundschaftlich lächelnd reichte der Kaiser mit seinem Gefolge die Hand ab. Bei den Landwehrleuten scheint es ihm besonders zu gefallen. „Kamerad“ spricht er viele der Kameraden an und unterteilt sich mit ihnen. Auch in meiner unmittelbaren Nähe hielt er. „Wo bist Du her, mein Sohn?“ — „Aus Grefeld, Eure Majestät.“ — „Dort Du denn auch dabei, als ich meine Offiziere kummandiert habe?“ — „Ja, Eure Majestät.“ — „So, und wo bist Du geboren?“ — In Grefeld bei Weiden,

### Begebenheit.

Erzählt von Herbert Calsberg.

Ausaussetzung. Der Verwundete schreit sich die Freiheit an, die ihm der Stabsarzt übergibt. Sie drängen sich zu Faust.

Noch junges Mut mit schmaler Brust und ohne jeden Bart, so haben sie voll Kriegeslust zusammen sich geschart.

„Es geht nicht!“ sagt der Stabsarzt. „Rein!“ Ein Junge reißt sich breit: „Doch!“ sagt er, „ich bin stark genug.“ „Die sind noch nicht so weit.“

„Doch!“ — „Geha Sie! Ueber's Jahr vielleicht! Adieu! Ein anderer vor!“ So spricht der Arzt und untersucht das jugendliche Korps.

Ein achtzig hat er ausgewählt von tausend, die da sind. Von denen, die er fortgeschickt, ist mancher noch ein Kind.

Es geht hinaus. Der Verwundete klappt die Wunddecke zu. Ein Landwehrmann ist wohlbeleibt und läßt schon seine Nase.

Er sieht die kleine Schar sich an und denkt der Seinen stumm. Da geht ein Schlagen hinten los: „Für Jungens! Seid nicht dumm!“

Wer denkt denn da wie nicht nehmst? Bekümmert lachst doch vorher! Jetzt seid Ihr nun einmal so weit, nun weint mir auch nicht mehr!

Wer ist es denn? „Hör' auf zu schreien!“ Hier dient ja nur, wer will.“ Der Junge ist, er schließt sich ein, den man zurückdrückt. „Still!“

Was willst du denn?“ schnauzt er ihn an, es gibt ihm einen Schmitt. „Derr Leutnant! Ach, ich bitte Sie, darf ich nicht doch noch mit?“

Dies ist kein Märchen und kein Lied, nein gestern ging es zu, und so lang so etwas geschieht, sei ruhig Deutschland, du!

### Antwerpen.

Von Felix Poppenberg (Berlin). Wenn man jetzt, im Tiefen ausgewählt, von den Hochgewölben belgischer Gorden in Antwerpen steht, erscheint es einem wie ein verächtliches Märchen, daß man so oft an dieser Stadt auf der Weltkarte in die „romantische Ferne“ der Kaiser lag u. von dem schwin-

menden Quartier aus behaglich seine Streifzüge durch das Viertel und Anstalten machte. Und immer wieder wühlte diese belagerte Stadt ihre Art noch eher deutsch als französisch. Nicht nur das Französisch der Straßennamen, der Anstaltungen zeigte dies an (wenn las a. B. an der Ecke vom „Grooten Markt“ den Theaterzetteln: „Niederländische Schouwburg. Voormann Denckel. Vercoed Touwvoel von Gerbert Hauptmann“), nein, auch ein weniger geistiges Merkmal deutete darauf. Während nämlich in der Stadt geistigsten Offens ist, billige Pariser Küche — man sieht sie im Restaurant Blande (Rachisch) Gerwais mit einigen Tropfen Aischwasser verziehen) oder noch feinerer in den kleinen Häusern der engen Gassen am Rathaus —, hält Antwerpen das Bierbrennen hoch, und in der Avenue Kaiser, wo die Blut- tranke wie so oft an den Marmoraltären im Freien, von den Verkäufern „unglücklicher“ Photos umlagert, das beste Münchner und Bismar.

Wieviel bunte Werte und edles Gut, an dem hängt, birgt diese Stadt, die jetzt nur in feindlich barbarischen Feindschaft vor uns liegt und vielleicht als Invasionsporte der Seeräuber einem ungewissen tanonensbedrohten Schicksal entgegensteht.

Die unendlich lange Luiseille mit ihren Neulagern — von Gogh fand ihre Durchgänge so japanisch —, ihre Pastoreien, ihren Hauptlogern der großen Schiffahrtsgesellschaften mit Flaggen und hohen Schächern, hat dem Empfindlichen den Eindruck des Judentums der

Welt, man empfand vor diesen gewaltigen Gebäuden unter Eisenkollern, über die man die Schwanzfedern der Riesenschiffe in den Nebelhorizont führen und abholische Wägen in den Rollen rauten, etwas — mit dem Gausimus Wort zu sprechen — von der Fülle großer und merkwürdiger Daseins.

Und wie mächtig strakte sich diese Fülle der Erde, mit Regern, gelben Chinesen, den Feiern der Dampf der fernem Ostens, die hergelandet, häufig in Wellenbecken demnächstigen dunklen Jähren im Anbau, vollstündigen russischen Matrosen, die in Reihen schliefen, die keiner Finger der Hände eingeholt. Kameradschaften, schwärmend über die Schiffstöße unter aufgeföhnten Segeln, mit dem so allfähr wütenden Kopf- und Rostentuch. Und über feierlichen Höfen sprang sich breite Biadulle, Wanderschreien des Wechs, von denen dem Ein- und Auslauf der Schiffe — und immer laufen hier Schiffe ein und aus — die Menschenmassen sich drängend hielten und die Mädchen den Matrosen mit dem Rücken winkten.

Aus krummen Winkel und feindlichen Gedächtnissen kommen sie, in denen nachts der geistliche Flackerstein der bunten Katernen über der wachsende, verwitterte, abdrückende Mauer seine Fitterscheine malt. Die Mädchen hier murren, aber nicht ungeschicklichen Klänge sind belagert mit dem Tribut aller Länder, sie tragen Schürzenhaken von Madras und Persien, Aelien afrikanischer Wägen, tadellose Umkleide, Madagaskar-Plinge mit dem Zeichen des Kreuzes, japanische Hüterinnen und



**Das Zentral-Nachweisbureau**  
des Kriegsministeriums in Berlin  
(für Anträge nach Gefallenen, Vermissten  
und Vermissten) befindet sich No. 7, Dor-  
theenstraße No. 48.

**Verlustlisten.**

Die amtlichen Verlustlisten, wie sie im Deut-  
schen Reichsanzeiger veröffentlicht werden, liegen  
zur allgemeinen Einsicht auf der Handels-  
kammer, B. I. 7b, auf. (Geschäftsstunden bis auf  
weiteres von 8—1 und 3—7 Uhr, Sonntags 9—12.)

**Aufklärung des Auslandes.**

Die Zentralkasse für den Nachrichten-  
dienst in das Ausland versendet  
folgendes Rundschreiben an die höchsten Firmen,  
auf welches auch an dieser Stelle besonders auf-  
merksam gemacht sei:

Mit Bezug auf die Zirkulare vom 24. und 25.  
d. M. der Mannheimer Handelskammer be-  
ziehen wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß die  
Zentralkasse für den Nachrichtendienst in das  
Ausland (Strebelwerk, Danlstraße) gemäß  
heutigem Beschluß der Handelskammer ihre  
Tätigkeit aufgenommen hat. Die Uebersmit-  
lung der Nachrichten in das Ausland wird die  
Zentralkasse in deutscher Sprache vorwiegend  
jeden zweiten Tag, in den fremden Sprachen  
möglichst zweimal wöchentlich vornehmen. Sie  
wollen deshalb der Zentralkasse die genauen  
Adressen ihrer Geschäftsfreunde im Ausland  
übermitteln und zwar wenn möglich zur Ver-  
einfachung der Arbeit in der Form, daß Sie  
adressierte und frankierte Kuverts in genügender  
Anzahl zuzustellen mit der Angabe, in welcher  
Sprache der Besondere gegeben soll. Wünschen  
Sie den Versand der deutschen und fremd-  
sprachlichen Nachrichten selber vorzunehmen,  
so kann dies durch Ihre eigenen Beamten in den  
Räumen der Zentralkasse erfolgen oder Sie  
können nach vorheriger Angabe der jeweils  
genaueren Mengen die Nachrichten in der  
Zentralkasse in Empfang nehmen. Diejenigen  
Personen, welche für die Uebersetzung in fremde  
Sprachen ihre Mitarbeit zur Verfügung stellen  
wollen, werden gebeten, dies unter Bezeichnung  
der betreffenden Sprache bekannt zu geben,  
ebenso sind der Zentralkasse weitere Hilfskräfte  
erwünscht. Adressierte Briefadressen: „Zentral-  
kasse-Strebelwerk Mannheim“.

Die Verleger der hiesigen Tages-  
zeitungen haben sich in dankenswerter  
Weise bereit erklärt, abwechselnd die erforder-  
liche Zahl Sonderbeurteile mit der Zusammen-  
fassung der wichtigsten Ereignisse dem Unter-  
nehmen kostenlos zur Verfügung zu stellen.  
Im Verlehrsraum Rathhaus Wogen  
47-48, welches im Benehmen mit den Zeitungs-  
redaktionen die textliche Bearbeitung der deut-  
schen Ausgabe besorgt, werden die neuesten  
Drucke der einzelnen Sonderausgaben in deut-  
scher und fremden Sprachen kostenlos an  
solche privaten Interessenten abgegeben, welche  
die Nachrichten zur Steigerung der Wahrheit  
ins Ausland versenden wollen, was am zweck-  
mäßigsten als Drucksache geschieht.

**Das Liebeswerk.**

Zur Weiterbeförderung freiwilliger Liebes-  
gaben für die Truppen im Felde befindet sich  
eine Sammelstelle Weststraße 2, am  
Mühlaußen (Telephon 1425), an welche das  
Rote Kreuz, sowie sämtliche anderen Sammel-  
stellen ihre Gaben zur weiteren Ebführung an  
die Truppe übermitteln wollen. Näheres siehe  
Anzeiger.

Die Sächsische Anilin- und Soda-  
fabrik Ludwigshafen a. Rh. hat dem bayri-  
schen Ministerpräsidenten 100 000 M. für  
Kriegsflüchtlingsfürsorge überwiesen.

Der Verein der Büro- und Rech-  
nungsbeamten der Großh. Bad.  
Staatsbahnen hat in einer Vor-  
standsitzung beschlossen, dem „Roten Kreuz“  
und der „Nationalen Liga für die Hinterbliebenen  
der im Kriege gefallenen Soldaten“ je 50  
Mark aus der Vereinskasse sofort zu über-  
weisen. Unter den Mitgliedern soll eine  
Sammlung veranstaltet werden. Der Er-  
lös ist ebenfalls für die genannten Korpora-  
tionen bestimmt.

Der israelitische Mäzenatenverein hat  
dem Bürgermeisteramt M. 5000 M. als  
Spende für die Unterhaltung der  
Kriegsflüchtlingskinder, deren  
Väter im Kriege gefallen sind, gleichviel welcher  
Religion, zu verwenden.

Die Oberrealschule zu Magde-  
burg, Vorstand des großen Wohltätigkeits-  
vereins „Deutsche Reichsschule“ hat ein-  
mütig das jüngst eingeweihte 6. Reichswal-  
denhaus, genannt „Kaiser Wilhelm-Gymn.“ in  
Braunschweig, dem Vaterlande zur Aufnahme von  
Kriegsflüchtlingskindern oder aber zur Aufnahme ver-  
wundeter deutscher Krieger zur Verfügung ge-  
stellt, um den deutschen Brüdern, die für das  
Reiches Fortbestehen und Herrlichkeit Gut und  
Blut dem Vaterlande weihen, ein kleines Dan-  
kesopfer darzubringen.

50 belgische Kriegsgefangenen  
bestenfalls heute morgen 4 Uhr ein von Mainz

kommender Zug unsere Station. Die Gefan-  
genen wurden nach dem Transportplan  
Königsberg weiterbefördert. — Gestern abend  
gegen 11 Uhr passierten die bis zum Sonntag  
hier stationiert gewesenen Landwehrcorps mit  
einem Truppentransport unsere Station.  
Beim Auslaufen des Zuges erschollen  
lebhafte Hochrufe auf Schwedingen. Aus einem  
Brennereiswagen rief ein wackerer Landwehr-  
mann herüber: „Ich bring euch einen Kranz  
mit.“

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, 27. August.

\* **Gostener.** Wegen Ablebens des Prinzen  
Friedrich von Sachsen-Meiningen, Herzog von  
Sachsen, legt der Groß. Hof von heute an die  
Trauer auf 3 Tage bis zum 2. L. Mts, ein-  
schließlich nach der 4. Stufe der Trauer-  
ordnung an.

\* **Verlegt** wurde Eisenbahnsekretär Ludwig  
Wach in Basel nach Freiburg.

\* **Veränderungen im Justizdienst.** Die auf 1.  
September verfügten Ernennungen des Verwal-  
tungsgerichtsrats Herrn Pfeiffer in Karlsruhe  
zum Geheimen Regierungsrat und Amts-  
vorstand in Rahr und des Amtsvorstands Ober-  
amtmanns Friedrich Jöhrenbach in Wolfach  
zum Verwaltungsgerichtsrat werden vorläufig  
zurückgenommen. — Landgerichtsrat Karl Du-  
jengeiger wurde mit Rücksicht auf seine Er-  
nennung zum Oberlandesgerichtsrat seines  
Amtes als Untersuchungsrichter beim Land-  
gericht in Karlsruhe enthoben. An seiner Stelle  
wurde der in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe  
versetzte Landgerichtsrat Dr. Emil Zieg-  
ler in Wolfach für den Rest des Geschäftsjahres  
1914 zum Untersuchungsrichter beim Landgerichte  
Karlsruhe ernannt. An Stelle des Landgerichtsrats  
Dr. Jöhrenbach wurde Landgerichtsrat Dr. Jö-  
sencaum zum Untersuchungsrichterstellvertreter  
beim Landgerichte Wolfach bestellt. Zu  
weiteren Stellvertretern der Untersuchungsrichter  
bei den Landgerichten Karlsruhe, Mann-  
heim, Heidelberg und Wolfach sind für den Rest  
des Geschäftsjahres bestellt worden: in Karlsruhe:  
Landgerichtsrat Brauer, in Mann-  
heim: Landgerichtsrat Dr. Wolfhard, in  
Heidelberg: Landgerichtsrat Freilber von  
Dusch, in Wolfach: Landgerichtsrat Groß.

\* **Die Erlaube** an die Gerichte der mobilen  
Truppen. Den Justizbehörden wurde vom  
Justizministerium empfohlen, in Zivil- und  
Strafsachen sowie in anderen Rechts-  
angelegenheiten nur in den dringenden Fällen  
Gerichte der mobilen Truppen um die Ver-  
nehmung von Zeugen oder von anderen Per-  
sonen zu ersuchen. Steht der Staatsanwalt  
ein Recht zu, von den auf ein bevorstehendes  
Ersuchen anberaumten Terminen zuvor benach-  
tigt zu werden, so hat sie auf dieses Recht in  
jedem Falle im voraus zu verzichten.

\* **Eine Kirchengemeindeferversammlung** findet  
Montag, den 31. August 1914, abends 8 Uhr,  
in den Konfirmanden der Christuskirche  
mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Wieder-  
besetzung der oberen Pfarrei der Konfirmanden-  
kirche. 2. Die Neueinteilung der Pfarrbezirke  
der Lutherische, 3. Erwahlung eines Kirchen-  
ältesten. Zur Erörterung der Vorlagen ist  
folgendes zu bemerken: Der Kirchengemein-  
derat hat beschlossen, den Antrag zu stellen, daß  
die erledigte „Obere Pfarrei der Konfirmanden-  
kirche“ dem Stadtpfarrer Müller an der Trini-  
tatiskirche übertragen werde. Herr Stadtpfarrer  
Müller hat sein Einverständnis dazu gegeben  
und der Obere, Oberkirchenrat hat genehmigt,  
daß der Antrag der Kirchengemeindeferversam-  
lung zur Zustimmung unterbreitet wird. Auf  
Antrag der Geistlichen und der Vertreter an der  
Lutherische und zur Erzielung einer besseren  
sozialen Mischung der Pfarrangehörigen hat  
der Kirchengemeinderat eine neue Ein-  
teilung der beiden Pfarrbezirke der  
Lutherische beschlossen und an Stelle der  
bisherigen Unterteilung eine Unterteilung vor-  
genommen. Der Beschluß des Kirchengemein-  
derats lautet: „Die Grenze zwischen den beiden  
Pfarrbezirken der Lutherische geht vom West-  
platz aus durch die Mittelstraße bis zur Fried-  
richstraße, dann durch diese und deren künftigen  
Verlängerung in nordöstlicher Richtung bis zur  
Waldhofstraße. Die bisherige Obere Pfarrei  
mit 7011 Seelen erhält die Bezeichnung „Süd-  
pfarrei der Lutherische“, die bisherige Untere  
Pfarrei mit 7619 Seelen wird „Nordpfarrei der  
Lutherische“ genannt. Zur Südpfarrei, deren  
Inhaber Herr Stadtpfarrer Dr. Lehmann ist,  
gehört das Pfarrhaus an der Taunusstraße, zu  
der 3. P. erledigte Nordpfarrei jenseit an der  
Lutherische“.

\* **Wie lange soll geflaggt werden?** Der große  
Sieg in Vothringen hat förmlichen Jubel her-  
beigeführt und amtliche Stellen wie Privat-  
häuser haben aus Freude und Dank geflaggt.  
Sollen aber nun diese Fahnen dauernd drau-  
ßen bleiben werden? Das scheint nicht ratsam zu  
sein. An einzelnen Gebäuden sind denn auch  
nach etwa 24 Stunden die Fahnen wieder ein-  
gezogen worden. Dieses Beispiel sollte man  
allgemein befolgen, damit bei weiteren großen  
Erfolgen, wie wir sie erhoffen, auch neue ge-  
flaggt werden kann und die Siegesfeier ihres  
Inhalts nicht in gewissen Sinn entleert werden  
oder das Auge und Gefühl gegenüber den Be-  
handlungen der Siegesfeier sich abtun. Darum  
die Fahnen herein — damit wir sie bald zu  
neuer Feier mit verstärkter Freude im Glanz  
der Sonne flattern lassen können.

\* **Unmögliches Weiter** am Freitag und  
Samstag. Der Hochdruck von Nordwesten dringt  
auf das Festland vor und bewirkt einen Witter-  
ungswechsel. Für Freitag und Samstag ist  
Bewölkung mit vereinzelten Niederschlägen und  
zunehmender Abkühlung zu erwarten.

**Letzte Meldungen.**  
**Die treuen Kroaten und  
Tschechen.**

WTB. Wien, 27. August. „Korobny List“  
verweist in einem „Die treuen Kroaten, die  
treuen Tschechen“ betitelten Artikel auf die  
Nachrichten über die bewundernswerte Hal-  
tung kroatischer und tschechischer Regimenter  
auf dem südlichen Kriegsschauplatz und zitiert  
den Agrarier „Obzor“, der darüber u. a.  
schreibt: „Es ist wahr, daß die Kroaten gegen  
verschiedene Regierungen, welche die kroati-  
schen Länder verwalteten, in Opposition ge-  
standen haben. Aber selbst dann, als alle kroati-  
schen Parteien im schärfsten Widerspruch mit  
dem System begriffen waren, bewiesen sie in  
jeder ihrer Kundgebungen und in allen ihren  
Taten, daß sie unerschütterlich an dem Throne  
Seine Majestät haben, eingedenk ihrer Ver-  
gangenheit, ihrer Kultur und ihres Glüdes.“

Wir drücken, so sagt das Blatt, bilden an  
dem Geburtstag des Monarchen erschienenen  
Artikel ab, nicht nur wegen seines unmittelbaren  
Zweckes, sondern auch deswegen, weil das,  
was darin von dem kroatischen Volk gesagt  
wird, in gleichem Maße auch von dem tschechi-  
schen Volk gilt, von unserem Verhältnis zum  
Throne und zum erlauchten Herrscherhause.

**Serbien in Not.**

WTB. Wien, 27. Aug. Die „Südböhmische  
Korr.“ meldet aus Sofia: Ein an amt-  
licher Stelle vorliegender Bericht aus Wien  
vom 18. August besagt, daß die falschen Steges-  
beurteile, welche das serbische Hauptquartier  
verbreiten läßt, in der Bevölkerung keinen  
Glauben mehr finden, jamaal die Folgen des  
Krieges im Lande selbst mit erschreckender Deut-  
lichkeit in die Erscheinung treten, die erhoffte  
Hilfe über Griechenland ins Stocken geraten  
ist, und es an Mehl, Salz, Konserven und  
Sanitätsartikeln mangelt. Die noch vielen  
Hunderttausenden zählenden Bewohnern, die in das  
Innere des Landes gebracht werden, finden  
weder Pflege noch Unterkunft. Es herrschen in  
sanitärer Hinsicht geradezu haarsträubende Zu-  
stände, welche die Gefahr von Seuchen  
herausbeschwören. Das massenhafte Zutreten  
der Bevölkerung aus den Grenzgebieten trägt  
zur Verschärfung der Lage bei. Die Preise  
für Wohnungen und Lebensmittel sind ins  
Phantastische gestiegen. Eine herbe Ent-  
täuschung für die Bevölkerung bildet das  
Verhalten Rußlands, dessen Hilfe bis  
jetzt nur durch die Entsendung zusätz-  
licher Offiziere und einer Anzahl militä-  
rischer Freiwilliger in die Erscheinung trat.

□ **Berlin, 27. Aug.** (Von unfr. Berl. Bur.)  
Aus Sofia wird der B. B. gemeldet: Nach-  
richten aus Kisch besagen, daß der Walmittel  
auf der Straße von Wlasy nach Salonik, sowie  
die große Eisenbahnstrecke zwischen Metohin  
und Jajce-Jar in die Luft gesprengt worden  
sind. Damit sind die einzigen beiden Bahn-  
linien vernichtet, auf welchen die serbische  
Armee ihre Verpflegung und ihre Munition  
aus dem Auslande bezogen hat.

**Die Vereinigten Staaten kaufen ausländische  
Schiffe.**

m. Köln, 27. Aug. Die „Köln. Zig.“  
meldet aus Washington: Verschiedene ameri-  
kanische Blätter haben unter dem 23. ds. Mts.  
gemeldet, daß für den folgenden Tag im Kongreß  
ein Gesetzentwurf zu erörtern war, der die  
Bundesregierung ermächtigen sollte, auslän-  
dische Schiffe zu erwerben und in  
Betrieb zu nehmen. Katolikisch wird in Eng-  
land und in dem Teil der amerikanischen Presse,  
der zu England hält, behauptet, das wäre ein  
Bruch der Neutralität, indem die  
deutschen Schiffe gegen Kaperei  
geschützt würden. Es scheint sich aber nur um  
die mehrfach erwähnten Maßregeln für Heim-  
bringung gekraundeter Amerika-  
ner zu handeln, denn es soll nur ein Betrag  
von 100 Millionen Mark gefordert werden.

**Genüchterung in England.**

m. Köln, 27. August. (M-Z.) Die „Köln.  
Zig.“ meldet Cranenburg: Ueber die Nieder-  
lage der Franzosen und nun auch des eigenen  
Vocres läßt sich die englische Presse nicht  
weiterläufeln. Jetzt ist Ramurge-  
fallen, was dem einen der Kriegsbericht-  
erhalter des „Daily Telegraph“ als eine  
peinliche Ueberrückung erscheint,  
während ein anderer erklärt, der Fall dieser  
Festung sei ein bedeutender Verlust,  
den man unter allen Umständen hätte vermei-  
den müssen. Die „Ball-Moll-Gazette“ schreibt  
noch vor dem Fall Ramurge: Durch die deut-  
schen Erfolge in Südbelgien sei die Lage  
des englisch-französischen Voo-  
res ungünstiger geworden. Wohl habe  
es noch Ausichten, wenn die Franzosen nur  
nicht durch das Glas magnetisiert würden und  
ihre Kraft zu sehr nach der östlichen Front hin  
sammelten.

Der „Daily Chronicle“ erweist an, daß die  
Deutschen ihren Siegern schon re Schläge

beigebracht haben. — Ernüchternd wirkt wohl  
auch, daß das englische Kriegsministerium mit  
der Veröffentlichung von Verlustlisten begon-  
nen hat.

Fünf englische Frachtschiffe erschossen.  
m. Köln, 27. Aug. Die „Köln. Zig.“  
meldet aus Trier: Das hiesige Kriegsgericht  
beurteilte fünf belgische Frachtschiffe wegen  
hinterlistiger Lötung deutscher Kräfte zum Tode.  
Ein Junge, der damals gleichfalls beteiligt war,  
wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.  
Die zum Tode Verurteilten wurden heute  
morgens auf dem Württemberg-Schießstande  
erschossen.

WTB. Berlin, 27. Aug. Unter dem  
Vorhabe des Vize-Präsidenten des Staatsminis-  
teriums hat gestern eine Beratung der beteilig-  
ten preussischen Ressorts über die Vorbereitung  
einer Hilfs-Aktion für die Pro-  
vinz Ost- und Westpreußen stattge-  
funden. Es gehen unterzüglich Kommissare bei  
beteiligten Ministerien nach dem Osten ab.

WTB. Debreczin, 27. Aug. Dies ist  
auf 40 Eisenbahnwagen ein Transport  
russischer Gefangener nebst einem  
General und acht Offizieren ein-  
getraffen.

**10. Verlustliste.**

(Sächsische Verluste.)

- Infanterieregiment Nr. 142 in Wülhausen.  
Haupt. Plafner, Mannheim, un.; Reserve-  
Haupt. Haupt, W. Weihenheim, un.; Haupt.  
Otto Bauer aus Grünberg bei Schöpsheim,  
un.; Haupt. Daniel Reiser aus Kirchheim  
b. Heidelberg, un.; Haupt. Jacob Schäfer  
aus Strümpfelbrunn, un.; Gefr. d. Res. Th.  
Rud. aus Muggensturm, un.; un.; Haupt.  
Karl Semle aus Helmheim, un.; Haupt.  
Joh. Krieg, Wühlungen, un.; Haupt. W. H.  
Ludwig, Mannheim-Neckarau, un.; Gefr.  
d. R. Ludwig Bacroff, Mannheim, un.;  
Haupt. Leo Dalmagel, Stungen bei Bretten,  
un.; un.; Haupt. Hans Hoff I, Sandweiler,  
un.; Haupt. Franz Heiser, Mannheim,  
un.; Haupt. Ludwig Vogelbacher, Kir-  
lach, un.; Haupt. Franz Rold, Steinmauern,  
un.; Haupt. Karl Thomas, Siegelbach, un.;  
Friedrich Uhrig, Oberheim, un.; Haupt.  
F. Bauer, Siegelbach, l. v.; Alfred Meier,  
Worsheim, l. v.; Anton Brecht, Ebingen, l.  
v.; Haupt. Richard Wühlert, l. v.; Haupt.  
Walter, Langensteinbach, un.; Friedrich  
Wächter, Ebingen, un.; Haupt. Heinrich  
Frauenfeld, Heidelberg, un.; Gefr. W.  
Albert, un. a. Rh., un.; Haupt. Gg. Schu-  
macher, Worsheim, un.; Haupt. W. Kassel,  
Heidelberg, un.; Gefr. d. R. Friedr. Wühl-  
er, Heidelberg, l. v.; Gefr. d. R. Karl  
Köhler, Karlsruhe, l. v.; Haupt. H. Schmidt,  
Langensteinbach, l. v.; Haupt. Otto Kirch-  
meister, Kuppenau, l. v.; Haupt. Wilhelm  
Schmold, Worsheim, l. v.; Haupt. Baumgärtner,  
Worsheim, un.; Haupt. Josef Kiefer, Freiburg,  
un.; Haupt. Fr. Anabel, Heidelberg, un.;  
Haupt. Leopold Gie, Worsheim, un.; Haupt.  
Robert Wühlert, Schutter, un.; Haupt.  
Otto Rutter, Worsheim, un.; Haupt.  
Walter, Mannheim, un.; Gefr. d. R. Rein-  
hard Wühl, l. v.; Haupt. Heinrich Rapp,  
Mannheim-Neckhof, l. v.; Haupt. Gustav  
Unterwiesing, l. v.; Haupt. Peter Orlans, Boden-  
heim, l. v.; Haupt. Josef Schuddeh, Seimen, l. v.;  
Haupt. Ros. Karlsruhe, un.; Haupt. Alois Jansen,  
Karlsruhe, un.; Haupt. Rudolf Schuler, Ebingen,  
un.; Haupt. Hermann Rinderle, Karlsruhe, un.;  
Haupt. Hanshardt, Rastatt, un.; Haupt.  
Walter, Ebingen, un.; Haupt. Ernst Stöck,  
Wühlungen, un.; Haupt. Goldschmidt, Seimen, l.  
v.; Haupt. Hans, Mannheim, l. v.; Haupt.  
Gottling, Worsheim, l. v.; Haupt. Franz  
Mannheim, l. v.; Haupt. Anton Harber-  
ner, Mannheim, l. v.; Haupt. Emil, Bonn,  
Dörschbrunn, l. v.; Haupt. Jacob Schmitt,  
Schweibheim, l. v.; Haupt. Robert Reiffelber,  
Karlsruhe, l. v.; Haupt. W. Müller, Durach, l. v.;  
Haupt. W. Frey, Karlsruhe, l. v.; Haupt.  
Hud. Emmingen, un.; Haupt. Hans, Frei-  
burg, un.; Haupt. Karl Reine, Siegelbach, un.

Reiterregiment Nr. 66, Fabr.  
Haupt. Schöth, Mannheim, un.;  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.

Stab des 2. Bataillons: Haupt. von  
Bertell tot;  
Kompanie: Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.

10. Kompanie: Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.

11. Kompanie: Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.

12. Kompanie: Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.  
Haupt. Haupt; Haupt. Haupt; Haupt.



